

1904 5. 16/II. sz.

DER

# UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: Kronen 16.

Ohne Beilage:

ganzjährig K 12, halbjährig K 6, vierteljährig K 3.

Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

**Dr. Ignaz W. Bak,**

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 40 Heller.

Samtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“

Budapest, VI, Waltzner-Boulev. 37. III.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Das Los der Juden. — Chronik. — Volkswirth.

## Das Los der Juden.

Ueber diesem Titel hat der bekannte Romancier Jakob Wassermann in der Zeitschrift „Die neue Rundschau“ einen Artikel veröffentlicht, der offen und treffend das Problem „Jude“ beleuchtet. Dass er nicht angekränkelt ist vom „Christianismus“, dass er frei ist von jener Schwäche, die sich gedanken- und widerstandslos vor der herrschenden Anschauung, vielmehr vor der Anschauung der Majorität beugt und es wagt, trotzdem er ein deutscher Poet von Ruf ist, für das Judentum, seine Geschichte, seine Existenzberechtigung einzutreten und seinen Verfolgern und Verächtern entgegenzutreten, ist eine wahre Mannesthat, in einer Zeit, wo die eigenen Mannen, betäubt und verblindet, die reine, jahrtausende alte Fahne verlassen, die durch unverdiente Leiden und hehre Prinzipien geheiligt ist.

Der Artikel beginnt mit der Frage: Was ist ein Jude? Was ist jüdisch? Was ist Judentum?

„Diese Fragen scheinen für den tieferen Geist unserer Zeit sinnlos zu sein. Dennoch, der Jude existiert. Es giebt kein jüdisches Volk, vielleicht nicht einmal eine jüdische Rasse, doch alle wissen vom Juden, dem Gezeichneten, Auserwählten, mit Erinnerung Beladenen, Schicksalerfüllten. Er scheint der einzige Mensch der Erde zu sein, dem die Vergangenheit in den Augen der Völker keinen Adelsbrief ausgestellt hat. Ihr Gewissen ist beunruhigt durch das unerklärliche Nochimmer-Existieren des Juden. Sie sind erstaunt, ihn noch immer auf dem Welt-Theater zu wissen. Du, den wir vernichtet, verbannt, verkommen glaubten, wagst es uns gegenüber zu treten? wer bist du? woher kommst du? warum bist du? Und sie suchen sich zu rächen, weil die Scham sie quält. Aus diesem Missverständnis, mit dem die Völker sich selbst begegnen, soll das Judentum Kraft, Ruhe, Mut saugen. In ihm liegt eine sichere Gewähr für die Zukunft.

Ich erinnere mich an folgenden Vorfall aus meiner Knabenzeit. Ich hatte in der Schule einen Kamaraden von wunderbarer Schönheit: fein gewachsen, schlank, blond, mit energischen und zugleich gutmütigen Blau-Augen. Es war ein Jude. Eines Tages wurde er auf der Strasse von einer wüsten Horde von Jungen verfolgt, die ihm mit wütenden Gebahren unaufhörlich das Wort: „Jud!“

schimpfend zuschrieten. Was dachten sich die Knaben dabei, als sie das edlere, schönere Exemplar eines Menschen mit den Schmutz ihres Hasses bewarfen? Und welch eine Art von Hass mochte dies sein? Sie hatten nie Uebles von ihm erfahren; heute wie sonst war er schweigend an ihnen vorübergegangen. Was mochte sie veranlassen, ihm Steine nachzuschleudern? was liess ihre Augen funkeln, erregte ihr hämisches Gelächter? Ein Wort; nichts weiter als ein Wort. Worte nähren Instinkte, Worte wecken Taten. Unüberprüft wandern sie von Geschlecht zu Geschlecht, und die Zauberkraft ihres Schalls bleibt immer dieselbe, solange das Ding, das sie benennen, nicht vom Erdboden verschwunden ist. Im übrigen enthält diese kleine Geschichte das typische Erlebnis des Judenkindes. Ich kannte auch erwachsene Leute, kenne sie noch, gebildete wohlwollende, leidenschaftlose Menschen, denen das Wort „Jude“ gleichsam ein säuerliches Zusammenziehen des Gaumens verursacht. Dabei machen sie ein Gesicht, als wollten sie sagen: Du irrst, wenn du an meiner unparteiischen Denkweise zweifelst.

Als ob wir ihre Unparteilichkeit brauchten! Sie glauben, das Beste, was sie tun und fühlen können, sei, gerecht zu handeln, gerecht zu fühlen. Man überschätzt die Tugend der Gerechtigkeit, wenn man daraus die Entbehrlichkeit der Liebe oder der Ehrfurcht folgert. So hat man auch die sogenannte Emanzipation mit prahlrischen Lettern auf das Haben der Geschäftsbücher gesetzt. Sie waren wohlthätig genug das heiligste Gebot der Menschheit in den aller kümmerlichsten Grenzen zu erfüllen und das Angesicht Deutschlands strahlte vor Zufriedenheit mit sich selbst. Sie entschlossen sich dem Druck der Zeit gehorchend, Gefängnismauern niederzureissen, hinter denen zwanzig Generationen von Unschuldigen geschmachtet hatten und bespiegelten sich im Bewusstsein ihrer Toleranz. Sie wunderten sich, dass die von der Kette noch Halbgelähmten nicht von Dankbarkeit überflossen. Sie dünkten sich grossmütig, weil sie ihnen Plätze im Lande anwiesen, ohne ihnen den inneren Besitz der Heimat zuzugestehen. Die Menschlichsten zeigten sich in dieser Beziehung erbarmungslos, der lichteste Geist war von tausendjährigen Vorurteilen geblindet.

Sollte es eine Wahrheit sein, dass im Kreis menschlichen Beisammenlebens Blut gegen Blut aufsteht? Ich

glaube nicht daran. Ich glaube auch nicht an die Geschichte vom „Erbfeind“. Ich glaube, der Rassenhass zeigt sich bei näherer Betrachtung auch als ein Kleiderhass, ein Manierenhass. Er ist ein unter dem Schutz der öffentlichen Dummheit und häuslichen Bequemlichkeit gross gewordenes Gespenst. Jeder Aufrichtige prüfe sich doch selbst. Wenn ein Semit und ein Arier auf eine einsame Insel verschlagen würden, sie würden sich zu verstehen, zu verständigen, zu lieben suchen. Abneigung des Durchschnitts-Deutschen oder -Christen oder -Germanen gegen den Durchschnitts-Juden beruht auf Unwissenheit, auf versteinertem Misstrauen, auf religiöser Voreingenommenheit. Man will uns auch vorspiegeln, es sei der Hass des Eingeborenen gegen den Eindringling. Angenommen, Gott habe seine Erde zu Gunsten der Schwarzbärtigen oder Blondbärtigen oder Kraushaarigen oder Schlitzäugigen im voraus parzelliert, wer wollte in dieser Stunde so verwegen sein, und auf die Reinheit, Unbestreitbarkeit und Unbeflecktheit seiner Besitzrechte pochen? An jedem Fleck, den du bewohnst, klebt Vorfahrenblut. Dann aber hat der armselige Jude seine Hüte mit mehr Blut bezahlt, als irgend ein Monarch seinen Thron.

Schön und treffend wird aber der jüdische Geist dem christlichen in folgenden Ausführungen gegenübergestellt: Das Unglück des mittelalterlichen Juden war, dass er kein Talent und keinen Grund zum Proselyten hatte. Die Abtrünnigen unter den Juden wechselten niemals den „Glauben“, sondern sie machten ein Geschäft. Auch in den ersten Jahrhunderten der Kirche, was hätte ihnen das Christentum zu geben vermocht? Um es in der Verwässerung der arianischen und römischen Priester und Missionare aufzunehmen, dazu waren sie zu klug, das war gut genug für die wilden und kindlichen Völkerschaften zwischen Rhein und Weichsel. Und die reinere, erhabene Form, die trug ja ihre eigene Religion in sich selbst, aus deren Schoss das neue Heil entstammte. Ihnen dünkte sogar die messianische Idee grösser, geistiger, transcendentaler als die christliche. Der Erlöser, der einstmals kommen wird, ist mehr als der, der schon da gewesen ist. Erst die unerhörte Häufung der Drangsale, der unerträgliche Druck der Zeit konnte die Juden um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts vermögen, an die Leiblichkeit des Messias zu glauben: es war keine freudige Erfüllung, sondern die letzte Ekstase des bösen Traums, als welcher ihnen das Leben erschien. Noch in seinen alten Formen legt der Messianismus und die Vision des Messias-Heilands Zeugnis ab, nicht bloss von erlittenem Unglück schlechthin; nur das äusserste Mass des Elends kann dem Volksgeist ein solches Gebilde von umfassender Trostkraft entpressen. Was sollten da die Juden des Römerreichs mit der neuen Heilsbotschaft beginnen oder erst die späteren, als das Wort der Liebe auf der Zunge rasender Mönche zur fadenscheinigen Phrase und frechen Lüge geworden war? Hinter dem Juden lag eine Vergangenheit tiefster religiöser Erschütterungen, charakteristischer sozialer Kämpfe. Er stand mit seinem Gott auf andrem Fusse als der in mystischer Andacht zitternde Occidentale. Ein Band der Familiarität umschloss für ihn Himmel und Erde. Dass er geheiligt bleibe, darüber wachte der alte Patriarchengott, der im Zorn wie in der Liebe immer etwas vom tyrannischen Hausvater behielt. Ohne dies schöne Verhältnis wären die göttl. hen Schriften der Juden nicht in so hohem Grad und für alle Zeiten Menschenbücher geworden. Die Kirche und manche Heiligen des frühen Mittelalters wirkten noch in dieser erfreulichen und gesunden Tradition. Ich kann mir nicht helfen, aber

eine Gestalt wie Martin von Tours ist wie aus dem Prophetenkreis des alten Testaments herausgeschnitten. Erst mit der brutalen Verweltlichung des Klerus beginnt die krankhafte Vergeistigung des Mönchtums. Zu allernächst durch eine leichtbegreifliche Teilnahmlosigkeit an ihren inneren Kämpfen wurde der Jude das Opfer beider Mächte. Im Hintergrund stand dann immer als verlässlicher Henkermeister das mit billigen Mitteln rasend zu machende Volk.

Es sind in den letzten Jahren Apologeten aufgetreten, Entschuldiger des Verbrechens, Beschöniger der Zustände. Sie haben herausgefunden, den Juden sei manches „gewährt“ worden, was sie im dumpfen Trotz nicht zu würdigen gewusst hätten; mehr als einmal habe dieser oder jene Kirchenherr, dieser oder jene Gelehrte seine Stimme für sie erhoben, und es habe Fürsten gegeben, die sich der Juden aufs wärmste angenommen, obwohl das wucherische Treiben sie längst der Verachtung des Volkes ausgeliefert hätte. Argumente dieser Art sind weder teuer noch selten. Sie gehen vornehm darüber hinweg, das z. B. der jüdische Wucherzins eine Waffe war, deren sie sich in der verzweifelten Notwehr bedienten und die dann von den Mächtigen bei jeder Gelegenheit gegen sie gekehrt wurde. Im Juden entdeckten sie plötzlich den Mangel der Menschlichkeit in einer Zeit, in einer Welt, die von Blut und Greuel troff und in der die Treulosigkeit selbstverständlich war. Und der Judenschutz! Es war einmal ein Mann, der seinem Esel die Augen, den Schwanz und die Ohren ausgerissen hatte und sich nun etwas zugute tat, dass er ihm doch die vier Beine gelassen. Seit der Jude ins Ausland kam, spielt er die Rolle dieses Esels. Sein Jammergeschrei erregte Spott und Verwunderung. Was will der Esel? er hat ja seine vier Beine.

Ich führe dich in ein kleines schwäbisches Städtchen. Man schreibt etwa 1510. Ein Jude hat gestohlen und ist zum Galgen verurteilt. Doch soll er vorher um jeden Preis die heilige Taufe erhalten. Er weigert sich dessen. Man holt einen wilden Fleischerhund und hängt ihn samt den Juden mit den Füßen am Galgen auf. Während das Tier die Glieder des armen Mann zerfleischt, predigt unten der Pfarrer im Schweisse seines Angesichts die erhabene Lehre Christi.

Wie ist nun das Judentum aus dieser Katastrophe hervorgegangen? Und wie verhält es sich einmal zu seiner europäischen und dann zu seiner asiatischen Vergangenheit? Jene bedeutet Schande, Elend, Niedrigkeit, Finsternis, diese aber Macht, Ehre, Ruhm und grosse Taten.

Die Aufgabe und der Kampf der modernen Juden besteht im Wesentlichen darin, dass er jene vergesse, und diese sich zu eigen mache. Er muss die Wundmale nicht verleugnen, die nun einmal untrennbar sind von seinem Namen, aber er soll auch die Krone nicht vergessen, die einst auf seinem Haupte leuchtete. Inwieweit ihm dies gelingt und ob es ihn zu harmonischem Menschentum führt, hängt von seiner Persönlichkeit ab, von der Intensivität seines Willens zur Zukunft und bestimmt zugleich seine Rolle im Staat und in der Gesellschaft.

Der würde irren, der die Lebenssäfte des Judentums für versiegt halten wollte. Wir schöpfen aus tiefen Brunnen, und wenn auch die Ketten verrostet, die Eimer durchlöchert sind, das lässt sich wieder gut machen. Es gibt z. B. gegenwärtig eine Sorte jüdischer Frauen und Mädchen, besonders in Russland, denen die ganze übrige Welt nichts Aehnliches an Feinheit, Tüchtigkeit, ernster Lebensführung und wahrhaft gotterfülltem Wesen gegenüberzustellen hat. Sie tragen das Bewusstsein der grossen

Vergangenheit in ihrem Auge, und vor dem Adel, der auf ihrer Stirn geschrieben steht, müsste der Stolz der ältesten Geschlechter Europas verblassen. Vielleicht hat Nietzsche auch an sie gedacht, als er seine unsterblichen Worte über das moderne Judentum niederschrieb.

Sonst ist es nicht üblich, die Kraft eines Volkes an seinen Schwächlingen zu messen, die Moral an seinen Verbrechern, die Religion an seinen Abtrünnigen, die Kunst an seinen Philistern; den Juden gegenüber war diese Methode stets verbreitet und beliebt. Wenn der Christ ungeschickt und talentlos war, wurde das Geschick und das Talent des Juden mit bedauernswerter Skrupellosigkeit als etwas Verächtliches gebrandmarkt. Wenn einmal den Juden ein streitbarer Anwalt ersteht, als ich es bin, darüber wird sein Material unerschöpft sein.

Dreierlei Tatsachen sind da festzustellen: erstens die dämonische Kraft des passiven Widerstandes der jüdischen Natur, zweitens die Selbstverständlichkeit, mit der auch die erleuchteten Geister der Christenheit den Anblick eines solchen Schicksals hingenommen haben, und drittens, dass die Phantasie des Volkes niemals dadurch in sichtbarer Weise beunruhigt oder verdunkelt wurde. Das moderne Rechtsbewusstsein und das Humanitätsgefühl sind angeblich bis zur äussersten Feinheit, fast bis zur Wehleidigkeit entwickelt. Welch ein Sturm tiefer sittlicher Empörung über brutale Thierquälereien, und welcher Gleichmut angesichts der endlosen, mutwilligen, grausamen Peinigungen, der erschütternden Leiden der Judenschaft von Jahrhundert zu Jahrhundert! Das sind dunkle Phänomene, die noch kein Völkerpsychologe aufgeklärt hat. Das achtzehnte Jahrhundert berauschte sich an der sublimen Entdeckung, dass die Juden auch Menschen seien. Das waren die erlesenen Geister; das Volk ging nicht mit. Und das neunzehnte und zwanzigste Jahrhundert? Die Antwort ist einfach: Konitz, Polna, Kischenew usw. Wahrhaftig die Menschen sind feige, träge, stumpfe, dumme Thiere. Sonst wäre mehr Empörung in der Welt.

Wo ist nun Rettung? Da kein Volk den Juden anerkennen und aufnehmen will, bleibt diesem keine andere Aufgabe, als sich zu harmonischem Menschentum durchzuringen, und demgemäss ist auch die sogenannte Judenfrage nur ein Problem des Selbstbewusstseins und der Erweckung grosser Traditionen. Allgemeiner erkennt Jeder, dass bei den versuchten Vermischungen doch nur die schlechtesten Elemente aufgenommen werden. Der Jude erhebe sich darum zu freiem Menschentum. Er vergesse es, dass ihn das Vaterland nicht aller Amtsehren und -Funktionen würdigt, die es zu vergeben hat, und wenn er nicht Russe oder Deutscher im vollen Sinne werden kann, so werde er desto mehr Mensch. Für dieses Ziel kann er gar nicht genug leiden.

## Chronik.

**\*\* Schutz jüdischer Kaufleute aus Oesterreich in Russland.** Bekannt sind die Schwierigkeiten, welche die russischen Behörden jüdischen Kaufleuten des Auslandes beim Beitritte des Handels bzw. bei Errichtung von Geschäftsniederlassungen auch in jenen Teilen des russischen Reiches wo Juden die Ansiedelung und der Handels- und Gewerbebetrieb gegen Erfüllung der gesetzlichen Formalitäten und Leistung der vorgeschriebenen Steuern ohne weiteres gestattet ist entgegenstellen. Es geschieht dies was z. B. Oesterreich-Ungarn betrifft — trotz der Bestimmung des Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen Oesterreich-

Ungarn und Russland, welche eine gleiche Behandlung der Bürger beider Reiche festsetzen. Nun sind die Verhandlungen bezüglich Abschliessung eines neuen Handelsvertrages zwischen unserer Monarchie und Russland im Zuge. Die Bukowinaer Handels- und Gewerbekammer hat nun an zuständiger Stelle die erforderlichen Schritte eingeleitet, damit bei den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit Russland diese Angelegenheit im Interesse der jüdischen Kaufmannschaft Oesterreichs eine entsprechende Regelung in dem Sinne erfahre, dass die volle Gleichberechtigung der österreichischen mit den russischen Juden gewährleistet wird.

**\*\* Ein defraudirender Seelenfänger.** Einige Tage nach dem Ableben des Elisabethstädter Pfarrers Béla Tóthfalussy, der als Seelenfänger ärgster Sorte bekannt war, unterzog die Hauptstadt als Patronin unter Einbeziehung der Deligierten der Kirchenbehörde die von Tóthfalussy verwalteten kirchlichen Stiftungen und den Kirchenfond einer eingehenden Revision, um das Vermögen dem als Administrator eingesetzten Kaplan Stephan Novak zur Verwaltung zu übergeben. Bei dieser Gelegenheit machte die amtshandelnde Kommission eine unliebsame Entdeckung. Sie konstatierte nämlich den Abgang von mehr als 20,500 Kronen, welche während der Amtsbekleidung des verstorbenen Pfarrers Tóthfalussy verschwunden sind. Es ging hervor, dass ganze Legate fehlen und beim Kirchenfonds und bei den Messgeldern Malversationen verübt worden sind. Die Stadtbehörde traf sofort die geeigneten Verfügungen, um sich an dem Nachlasse Tóthfalussys schadlos zu halten. Sie liess die mit 4000 K bewerteten Möbel Tóthfalussys durch das Gericht mit Beschlag belegen, ebenso eine Lebensversicherungspolize des Pfarrers, die einen Wert von 11,000 K repräsentiert. Charakteristisch für Tóthfalussy ist, dass er auf die Assekurranzpolize, welche auf einen ziemlich hohen Betrag lautete, vor Jahren ein bedeutendes Darlehen aufgenommen hat, so dass die Polize gegenwärtig nur mehr 11,000 K wert ist. Der Schaden, der die Hauptstadt als Kirchenpatronin betrifft, beziffert sich auf 5000 bis 6000 K.

**\*\* Tempelweihe.** Aus Trensin-Teplitz wird geschrieben: An Stelle des 44 Jahre hindurch bestandenen, bereits auffällig gewordenen isr. Tempels errichtete unsere kaum aus 40 Mitgliedern bestehende Kultusgemeinde mit grossen materiellen Opfern eine neue, moderne Synagoge, deren feierliche Einweihung am 3. August vor sich ging.

Zur Feier, welche Vormittags 10 Uhr stattfand, hatten sich die offiziellen Vertreter der Verwaltungsbehörde eingefunden, welche vom Präsidenten Armin Frie begrüsst wurden. Der Oberstuhlrichter öffnete sodann in Begleitung einer schönen Ansprache die Thore der Synagoge, worauf der Einzug der Gäste und Gläubigen erfolgte. Der Illavaer Rabbiner David Lewin zündete das „ewige Licht“ an, worauf unter Leitung des Kantors Adolf Benedikt der Umzug mit den Thorarollen vor sich ging. Dann folgte die ungarische Festpredigt des Nyitraer Oberrabbiners Dr. Max Himmler, welche auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Rabbiner David Lewin hielt eine deutsche Predigt, worauf die Feier mit dem Absingen des „Hymnus“ ihr Ende fand.

**\*\* Ein Zionistenkongress** wurde am 7. v. M. in Eszék gehalten. Kultusvorsteher Dr. Spitzer hielt die Begrüssungsrede, worauf die Bureaux konstituiert wurden. An Se. Majestät wurden nach Ischl und an den Banus nach Nasice Huldigungs-, respective Begrüssungs-Telegramme abgesendet. Kongresspräsident Jurist Lederer widmete dem verstorbenen Theod. Herzl einen warmen Nachruf, worauf

eine Resolution angenommen wurde, in welcher es heisst, die Zionisten bekennen sich als politische Kroaten und anerkennen bloss die kroatische Amtssprache. Hierauf begaben sich die Kongresstheilnehmer, etwa hundert Korporationen, in den Tempel zum Gottesdienst. Nachmittag fanden Vorträge und Referate statt. Theilnehmer waren gekommen aus Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Bulgarien, Serbien und Bosnien. Massenhafte Begrüssungs- und Zustimmungstelegramme sind eingelaufen. Dem Kongress wohnte Stadthauptmann Gayer bei.

Kurz vor Schluss der ersten meritorischen Sitzung des Zionistenkongresses kam es zwischen den Zionisten und sogenannten Assimilanten zu heftigen Auftritten, so dass der anwesende Stadthauptmann Gayer die Auflösung des Kongresses aussprechen musste.

**\*\* Erzbischof und Rabbiner.** Anlässlich seiner jüngsten Anwesenheit in Nyiregyháza empfing der Erzbischof von Eger, Dr. Joseph Samassa, zahlreiche Deputationen, darunter auch die vom Oberrabbiner Dr. Adolf Kelemen geführte gemeinsame Deputation der Nyiregyházaer israelitischen Status quo-Gemeinde und der autonomen orthodoxen Gemeinde.

Der Sprecher der Deputation, Oberrabbiner Dr. Adolf Kelemen, hielt an den Erzbischof eine gehaltvolle Ansprache, welche auf den Ausspruch des Pfalmisten: „Haben wir doch alle einen Vater, hat uns doch ein Gott geschaffen! Warum sollen wir treulos handeln Einer an dem Anderen und den Bund unserer Väter entweihen?!“, basirt war und die aufrichtigsten Segenswünsche für die neue katholische Kirche enthielt. — Auf die Rede antwortete der Erzbischof: „Die geoffenbarten Wahrheiten müssen Gemeingut der Menschheit werden; sie sind es, die die beiden geoffenbarten Religion aneinander knüpfen. Wohl ist es wahr, dass das Werk der Liebe noch nicht vollständig ist. Vom Berge Sinai ist die erobernde Kraft des Rechtes, des Gesetzes und der Wahrheit zum Heile des Menschengeschlechtes ausgegangen. In allen Lagern ist dagegen oft und viel gesündigt worden, aus verständlichen Gründen: die Menschen sind eben schwach! Ich selbst bin ein alter Mann, zähle 76 Jahre, 66 davon in Arbeit verbracht. Mich kann Lob nicht mehr erhöhen, Tadel und Verkennung nicht mehr schrecken. Mir gaben meine Religion und die Liebe zum Vaterlande die Kraft zum Kampfe des Lebens; wen diese beiden Gefühle beseelen, der wird diesen Kampf siegreich bestehen. Ich danke für Ihr freundliches Erscheinen. Gott segne Sie!“

**\*\* Die israelitische Landeskanzlei** hat an sämtliche israelitischen Religionsgemeinden das Ersuchen gestellt, die Steuerverhältnisse der Gemeindeglieder mitzutheilen. Die israelitische Kultussteuer lastet nämlich in vielen Gemeinden sehr schwer auf den Mitgliedern der Konfessionen, in Folge dessen die Landeskanzlei die diesbezüglichen Daten sammelt, um für die armen Gemeinden auf Grund des G.-A. XX:1848 staatliche Unterstützung zu erhalten. Die Landeskanzlei hofft auf dieselbe umso zuversichtlicher, als Ministerpräsident Graf Stephan Tisza bekanntlich versprochen hat, dass er anlässlich der partiellen Durchführung des G.-A. XX:1848 sämtliche Konfessionen berücksichtigen werde.

**\*\* Herr Samuel Márkus**, Buchdruckereibesitzer, verlobte seine anmuthige Tochter Ada mit Herrn Eugen Kemény in Fiume.

**\*\* Zu Beginn der Lesesaison** machen wir unsere gesch. Leser auf die Annonce der Lauffer'schen Leihbibliothek in unserem Blatte aufmerksam, die nicht nur eine überaus reiche Auswahl der besten Lektüre bietet,

sondern wo man auch der besten und zuvorkommendsten Bedienung theilhaft wird.

**\*\* Im römischen Ghetto.** Das unlängst vom König Victor Emanuel besichtigte neue israelitische Gotteshaus am Tiber (unweit der Tiberinsel) wurde — wie man aus Rom meldet — feierlich eingeweiht. Bei seiner Festrede erinnerte der Präsident der israelitischen Gemeinde, Cavaliere Sereni, daran, dass der Tempel genau an der Stelle, das heisst im alten Ghetto, stehe, wo die Verfahren einst so viel geduldet, und ermahnte die Anwesenden zu stetem Danke gegen das Haus Savoyen, wie gegen Cavour, Garibaldi, Mazzini und alle die grossen Patrioten, die die Juden auf eine Stufe mit den übrigen Bürgern gestellt. Der Rabbiner Kazar schloss, indem er den Segen des Himmels auf den jungen König und seine Familie herabflehte.

**\*\* Vor kurzem hat ein Enkel des russischen Reichskanzlers Grafen Karl Nesselrode**, der unter Alexander dem Ersten und Nikolaus dem Ersten eine so grosse Rolle gespielt hat, mit der Herausgabe des schriftlichen Nachlasses seines Grossvaters begonnen (Paris, bei A. Lahure). Die bis jetzt erschienenen zwei Bände enthalten hauptsächlich den Briefwechsel zwischen dem Grafen Wilhelm von Nesselrode und seinem Sohne Karl, dem späteren Reichskanzler. Besonders interessant ist die Baantwortung einer Frage des Sohnes, der 1801 als Attaché der russischen Gesandtschaft in Berlin weilte, ob er die jüdische Gesellschaft dieser Stadt frequentieren solle. Der alte Graf schreibt den 13. November 1801 aus Frankfurt a. M.: „Frau Arnsteiner, welche ich vor sechs oder sieben Jahren in Berlin öfters gesehen habe, vereint mit viel Geist eine sehr grosse Liebenswürdigkeit, ihre Tochter zählte, glaube ich, damals 12 oder 13 Jahre und versprach schon durch ihre ersten Fortschritte die glücklichsten Resultate einer sehr sorgfältigen Erziehung. Ich habe sie hier in Frankfurt nur einen Augenblick, während eines Balles, den Moritz Bethmann Ihnen zu Ehren gab, gesehen. Ich fand die Mutter sehr gealtert; die Tochter tanzte wunderbar schön . . . Es ist nicht zu bestreiten, dass die Juden in ihrer Bildung seit 30 Jahren grosse Fortschritte gemacht haben; besonders in Norddeutschland. Und ein gewisser Mendelsohn, den ich in Berlin zur Zeit Friedrichs des Zweiten gekannt habe, hat viel dazu beigetragen. Er war ein sittenreiner Mann und genoss ein grosses Ansehen unter seinen Glaubensgenossen. Er ist der Verfasser des Buches „Ueber die Unsterblichkeit der Seele“ . . . Und nun genug, mein lieber Sohn, über diesen Gegenstand. Mein letztes Wort aber ist, dass du, da nun Fräulein Arnstein sehr liebenswürdig ist, und ihre Mutter viel Verstand und sicherlich mehr Lebensart als die meisten Damen Berlins besitzt, gut daran tun würdest, Mutter und Tochter so oft, als möglich zu besuchen.“ Kurze Zeit darauf schreibt der junge Nesselrode: „Die Liebenswürdigkeit der Frau Arnsteiner und ihrer Tochter hat in mir das Verlangen geweckt, in der jüdischen Gesellschaft zu verkehren; wenn es ihrer viele gibt, die den Arnsteiner gleichen, so lohnt es sich wohl der Mühe, gesellige Beziehungen zu ihnen zu pflegen.“

**\*\* In dem jüngst Verstorbene Prof. Karl Weigert** verliert die medizinische Wissenschaft einen ihrer hervorragendsten Vertreter auf dem Gebiete der pathologischen Anatomie, einen ungemein fruchtbaren und genialen Forscher, dessen vielseitige und geistvolle Forschungsmethode sehr erheblich zur Aufklärung wichtiger biologischer und pathologischer Erscheinungen beigetragen hat. Insbesondere war er ein Vorläufer Robert Kochs auf dem Gebiete der Bakterien-

kunde und hat diese junge Wissenschaft bereits vor Koch gepflegt. Stand Weigert auch seit fast zwanzig Jahren abseits von den Universitäten, so ist dadurch sein wissenschaftlicher Ruf in keinerlei Weise geschmälert worden. Er hinterlässt eine stattliche Reihe von Schülern, deren bedeutendster sein Neffe, Prof. Paul Ehrlich sein dürfte. Karl Weigert hat das sechszigste Lebensjahr nicht vollendet. Es war am 19. März 1845 in Münsterberg (Schlesien) geboren und wurde nach Beendigung seiner Studien Assistent Prof. J. Cohnheims. Letztere bestand bei seiner Berufung i. J. 1878 nach Leipzig darauf, dass Weigert ihn begleite. Ein Jahr darauf wurde Weigert zum ausserordentlichen Professor ernannt. Nach dem Tode Cohnheims erwartete Weigert, dass er zu Cohnheims Nachfolger ernannt würde, was nur unter der Bedingung seines Uebertrittes geschehen wäre. Er verzichtete daher auf dieselbe und übernahm hierauf die Leitung des pathologischen Institutes der Senckenbergischen Stiftung in Frankfurt a. M. Aus dieser anfangs sehr bescheidenen Stellung schuf Weigert eine medizinische Unterrichts- und Forschungsstätte, die sehr bald in der wissenschaftlichen Welt grosse Anerkennung fand, und durch seinen Namen angelockt, suchten zahlreiche Ärzte nicht nur Deutschlands, sondern auch des Auslandes dort eine gründliche Einführung in die pathologische Wissenschaft. Weigert, dessen frühere Arbeiten über die Färbetechnik der Gewebe und Bakterien schon vor dreissig Jahren grundlegend waren, setzte seine Forschungstätigkeit mit bestem Erfolge fort. Er ist der Urheber der nach ihm benannten Färbungsmethode zur Erkennung von Bakterien und feinen Nervenfasern, lieferte bedeutsame Untersuchungen über die Erkrankungen der Blut- und Lymphgefässe, über den Bau des Gehirns, über die Bakterien, und insbesondere die Erforschung der Tuberkulose ist durch ihn mannigfach gefördert worden. Sein Leichenbegängnis war ein imposantes und gestaltete sich zu einer Apotheose des genialen Forschers.

**\*\* Die Juden in Italien.** Obwohl Italien eines der ersten, wenn nicht das erste Land Europas ist, in das die Juden eingewandert sind, hat es doch nur eine sehr schwache jüdische Bevölkerung. Sie überschreitet kaum 1 vom Tausend der gesamten Einwohnerzahl, von etwa 34 Millionen Italienern sind 35,617 Juden. Was ihre Verteilung anbelangt, so haben sie sich mehr im Norden als im Süden des Landes niedergelassen. Am stärksten sind sie in Toskana, mit etwa 2500 Seelen vertreten, die stärkste toskanische Gemeinde ist Livorno. Alsdann folgt Piemont mit 1640 Juden, darauf Ligurien und die Lombardei. Ganz vereinzelt finden sie sich im Süden der Halbinsel und auf den Inseln. Auf dem Lande wohnen weit weniger als in den Städten; in den Hauptorten der 69 Provinzen wohnen 85 Prozent der gesamten jüdischen Bevölkerung. Die grösste jüdische Gemeinde befindet sich in Rom, mit 7121 Mitgliedern, in weitem Abstand folgen Mailand mit 3012 und in Turin mit 2800 Juden. In Genua wohnen 1050 Juden, in Neapel, der volkreichsten Stadt des Landes, nur 327. Grössere Gemeinden gibt es noch in den Mittelstädten Mantua (1068 Juden) und Ferrara (1227 Juden). Während die Gesamtbevölkerung des Königreiches von 1871 bis jetzt von 25 Millionen auf 34 Millionen gewachsen ist, haben sich die Juden so gut wie garnicht vermehrt. Früher waren die Juden an verschiedenen Orten (Rom, Venedig und selbst in Piemont) Bedrückungen und Beschränkungen ausgesetzt. Als Piemont die liberale Politik, die zur Einigung des Landes führte, eröffnete, wurde den Juden volle Freiheit gewährt. Heute geniessen sie

alle staatsbürgerlichen Rechte ohne jede Einschränkung. Im italienischen Heer befinden sich 173 jüdische Offiziere, unter ihnen der General Ottolenghi, Kommandeur des ersten Armeekorps in Turin und Kriegsminister im vorigen Kabinet Zanardelli. Auch im diplomatischen Dienst sind einige Juden tätig. Von hervorragenden Politikern möchten wir den jetzigen Schatzminister Luzzati, eine Autorität auf ökonomischen Gebiet, und den Abgeordneten Sidney Sonnino, dem in erster Linie Italien seine wirtschaftliche Gesundung verdankt, erwähnen. Unter Anderem ist die Reform des Notenbankwesens Sonninos Werk. Der grosse Philologe Italiens, Professor Ascoli in Mailand, der den Zusammenhang der arischen und semitischen Sprachen mit der Ziegeunersprache nachgewiesen hat, ist Jude, desgleichen zahlreiche andere Universitätsprofessoren von Ruf, wie Lombroso in Turin und Achille Loria, der den Einfluss der wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Geschichte in einem umfassendem System darstellte.

**\*\* Ueber das Aufenthaltrecht der russischen Juden** bis zur allgemeinen Revision der Judengesetze ist folgender Erlass erschienen:

Das Verbot, innerhalb der Ansässigkeitszone sich ausserhalb der Städte und Flecken anzusiedeln, findet keine Anwendung auf Juden mit höherer Bildung nebst ihren Frauen und Kindern, auf Kaufleute der ersten Gilde und deren Familien, auf Kaufleute, die fünfzehn Jahre lang zur ersten Gilde zählen, auf Handwerker, solange sie ihr Handwerk betreiben und auf verabschiedete Untermilitärs. Allen diesen Juden wird gestattet, ausserhalb der Städte und Flecken Immobilien zu miethen, sowohl zum Wohnen als auch zum Betriebe von Handel und Gewerbe. Juden, die höhere Bildung erhalten haben und unbescholten sind, dürfen überall Handel und Gewerbe treiben und können, ohne vorher fünf Jahre hindurch innerhalb der Ansässigkeitszone zur ersten Gilde gezählt zu haben, ausserhalb dieser Zone der Kaufmannschaft beitreten. Jüdische Kaufleute erster Gilde, die nicht volle zehn Jahre als solche gezählt haben, dürfen ihr in den inneren Gouvernements wieder vertreten, ohne abermals fünf Jahre lang in der Ansässigkeitszone für die erste Gilde gezählt zu haben.

Juden, die, wenn auch mit Unterbrechung zehn Jahre ausserhalb der Ansässigkeitszone in der ersten Gilde besteuert gewesen sind, erwerben das Recht, in den inneren Gouvernements den Stadtgemeinden beizutreten und sammt ihren Familien im ganzen Reiche zu leben. Juden mit dem Titel „Kommerzialrath“ oder „Manufakturrath“ dürfen mit ihren Familien im ganzen Reiche, auch die Dörfer der Ansässigkeitszonen nicht ausgenommen, leben. Juden, welche an dem Kriege im fernen Osten theilgenommen und Auszeichnungen erhalten haben und sich im aktiven Dienste tadellos aufgeführt haben, erhalten das Recht, im ganzen Reiche zu leben. Jüdische Kaufleute erster und zweiter Gilde erhalten das Recht, alle Städte der inneren Gouvernements für Handels- und Gewerbe Zwecke ohne Beschränkung zu besuchen, jedoch darf ihr Aufenthalt sechs, beziehungsweise drei Monate im Jahre nicht übersteigen. Auch können sie sich dort in Krankheitsfällen durch Kommis oder Bevollmächtigte vertreten lassen. Frauen von Juden mit höherer Bildung und von solchen mit dem Titel Kommerzialrath oder Manufakturrath erhalten lebenslänglich das Recht, im ganzen Reiche zu leben, die Söhne bis zu ihrer Volljährigkeit oder Beendigung ihrer Hochschulstudien, die Töchter bis zu ihrer Verhehlung. Alle Verfügungen der Kontrolhöfe über den Beitritt der Juden zum Kaufmanns- und Kleinbürger-

stande in den Städten der inneren Gouvernements bleiben in Kraft, selbst wenn sie in gesetzwidriger Weise erfolgt sein sollten. Die neuen Bestimmungen finden keine Anwendung auf Gegenden, wo für die Juden besondere, beschränkende Massnahmen bestehen (!).

**\*\* Tolstoi über den Antisemitismus.** „Der Antisemitismus“, sagte er, „ist nicht ein Unglück für die Juden. Denn wer Unrecht erduldet, ist nie zu beklagen, sondern der es übt. Der Antisemitismus demoralisiert. Er ist das ärgste Uebel unserer Zeit, denn er vergiftet ganze Generationen. Er macht sie blind gegen Recht und Unrecht, er tötet jedes moralische Gefühl. Er verwandelt die Seele in eine Trümmerstätte, auf der alles Gute und Edle vernichtet ist.“

**\*\* Ueber die Juden in Indien** bringt das parlamentarische Blaubuch einige interessante Details. Danach gab es bei der Volkszählung im Jahre 1901 in Indien 18,228 Juden gegen 17,194 im Jahre 1881 und 12,009 im Jahre 1871. Davon lebten 15,848 im Vizekönigreich selbst und 2380 in den Vasallenstaaten. Von 1280 Juden, die hauptsächlich in den Provinzen Bengalen, Bombay und Burma wohnen, wird berichtet, dass sie das Hebräische als ihre Muttersprache angegeben haben. Ueber den Ursprung dieser Juden heisst es, dass ein grosser Teil von ihnen bereits seit dem 1. die von Cochin sogar seit dem 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Indien wohnen. Die Juden von Kolaba in der Präsidentschaft Bombay, die sich selbst Beni Israel nennen, zerfallen in zwei Gruppen, deren eine, die der weissen Beni Israel, sich durch Zuzug, aus Vorderasien rein erhalten hat, während die Gruppe der schwarzen Beni Israel Mischehen mit eingeborenen heidnischen Frauen geschlossen und dadurch ihre ursprünglich weisse Farbe eingebüsst hat. Die weissen Beni Israel, welche mit ihren schwarzen Glaubensgenossen in Feindschaft leben, ihre Frauen nicht heirathen und ihre Nahrungsmittel nicht geniessen, behaupten von ihnen, dass sie überhaupt kein jüdisches Blut in ihren Adern haben und von ehemaligen Proselyten abstammen. Jedenfalls stehen die schwarzen Beni Israel geistig und gesellschaftlich tief unter ihren weissen Glaubensgenossen.

**\*\* General Stössel ein — Jude.** Die „Wr. Allg. Ztg.“ schreibt: Von vertrauenswürdiger Seite erhalten wir eine Mitteilung, die nicht verfehlen wird, Interesse zu erregen. Dieser Mitteilung zufolge ist General Stössel, der Verteidiger von Port Arthur, seiner Abstammung nach ein Oesterreicher. Und zwar ist die Vaterstadt des Generals Brünn. In jungen Jahren soll er Oesterreich verlassen haben und ist, ob mit seinen Eltern oder ohne diese, ist uns nicht bekannt, in Russland zum orthodoxen Glauben übergetreten. Die Familie Stössels bekannte sich früher zum mosaischen Glauben. Verwandte des Generals leben noch heute in Brünn und, wie es heisst, auch in Nikolsburg. Mit seinen Brünnern Verwandten hat General Stössel noch zu Beginn des Krieges korrespondiert.

**\*\* Die beiden grossen politischen Parteien Amerikas** haben ihre Kandidaten für die im November d. Jahres stattfindenden Präsidentenwahl nominiert. Beide Parteien haben in ihren Programmen die unbedingte Zulassung amerikanischer Juden in Russland gefordert, ohne die Sache selbst zu nennen, indem sie sich nur auf das Prinzip beschränken. Das Programm der Republikaner, deren Wählerversammlung am 22. v. M. in Chicago stattgefunden hat drückt dies ganz klar aus. Die demokratische Partei, deren Konvent am 10. v. M. in St. Louis abgehalten wurde, ist noch entschiedener. In ihrem Programm heisst es: „Wir verbürgen uns, auf billigen gesetzlichen Schutz aller un-

serer Mitbürger, sowohl im Inlande als im Auslande zu bestehen und alle Massregeln zu ergreifen, welche ihnen, seien sie eingeboren oder naturalisiert, ohne Unterschied der Rasse und des Glaubensbekenntnisses den gleichmässigen Schutz der Gesetze und den Genuss aller Rechte und Privilegien sichern sollen, die ihnen unter den bestehenden Freundschaft- und Handelsverträgen zustehen. Wo unter den bestehenden Verträgen das Recht des Reisens und des Aufenthaltes amerikanischen Bürgern versagt ist, befürworten wir das Eintreten in Verhandlungen mit der Regierung solcher Länder, um durch Vertrag die Abstellung solcher ungerechter Unterscheidungen durchzusetzen. Wir verlangen, dass auf der ganzen Welt der Besitz eines amerikanischen Passes als Zeugnis angesehen werde, dass der Betreffende ein amerikanischer Bürger ist und ihm die gebührende Behandlung zuteil werde.

**\*\* O Judeo.** Aus Lissabon wird gemeldet: Eine eigenartige Gedenkfeier wird nächstes Jahr in der Hauptstadt Portugals begangen werden. In diesem Jahre werden 200 Jahre verflossen sein, als in dieser Stadt ein Jude, namens Antonio Jose, ein bedeutender Schauspieler und Dramatiker, von der Inquisition auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Antonio Jose war ein Liebling des Theaterpublikums und wurde allgemein „O Judeo“ (Der Jude) genannt. Zum Andenken an dies unschuldige Opfer der Inquisition wird auf Anregung der dortigen Presse an dem Tage, an welchem vor 200 Jahren Jose verbrannt wurde, in Lissabon eine imposante Gedenkfeier stattfinden, wobei ein Monument zu Ehren dieses Märtyrers errichtet werden wird.

**\*\* Rosch-Haschanah auf Hoher See.** Auf dem Auswandererschiffe „Pannonia“, welches vor einigen Tagen von Fiume abging, befanden sich auch viele russische Juden. Im Anschluss an dieser Notiz erhalten wir die Nachricht, dass vor Abgang des Schiffes die auf demselben befindlichen sechshundert jüdischen Auswanderer durch eine Abordnung bei der Schiffahrtsgesellschaft bittstellig wurden, anlässlich des Neujahrsfestes einen Gottesdienst in althergebrachter Weise verrichten zu dürfen. Die Direktion der Schiffgesellschaft willfahrte dem Ansuchen, indem sie eine der grössten Kabinen als Bethaus einrichtete und es selbst mit einer Thorarolle, einem Schofar und anderen notwendigen Einrichtungen versah. So konnten die armen Juden an der Scheide des alten und neuen Jahres zwischen Himmel und Wasser auf dem Wege nach der neuen Heimat ihren Gottesdienst halten.

**In Wilna** empfing anlässlich seiner Verabschiedung Minister des Innern, Fürst Swiatopolk-Mirski auch eine Abordnung der israelitischen Gemeinde. Er hielt an diese eine Ansprache, in der er sagte, genau bekannt mit den Bedürfnissen der israelitischen Gemeinde, sei er in der Lage, bei der demnächst bevorstehenden Behandlung der ersten israelitischen Frage mit voller Würdigkeit an sie heranzutreten. Die Israeliten können völlig beruhigt sein, dass er, an die Quelle der Gerechtigkeit, an die Seite des Kaisers, berufen, darüber wachen werde, dass ihnen immer Gerechtigkeit widerfahre.

**\*\* Chic Parisien Nr. 75** ist soeben erschienen. — Dieses in alle Mode und Fachkreisen mit Spannung erwartete Heft veranschaulicht die hervorragendsten Schöpfungen der neuen Herbst- und Wintermode durch Verbilligung erstklassiger Pariser und Wiener Originalmodelle. — Wir finden unter denselben neben einer grossen Anzahl hocheleganter Strassen- und Visittoiletten auch die exquisitesten Gesellschaft-Abendroben.

## Volkswirth.

— **Emission der „Königin Elisabeth Sanatorium-Lose“.** Der unter dem allerhöchsten Protectorate Sr. Majestät stehende „Budapester Sanatorium-Verein für unbemittelte Lungenkranke“ emittirt auf Grund des Ges.-Art. XXIV. v. J. 1904, vom kön. ung. Finanzministerium garantierte 600,000 Stück Lose zu je 5.— Kronen (6000 Serien mit je 100 Nummern). Die Hälfte des bei dieser Losanleihe über den Übernahmskurs zu erreichenden Reingewinnes wird dem „Budapester Sanatorium Verein für unbemittelte Lungenkranke“ zugeführt. Während der Dauer von 65 Jahren wird die im Verlosungsplane verzeichnete Anzahl Lose mit Prämie gezogen und ausserdem am Ende des 65. Jahres sämtliche 600,000 Stück Lose mit je 5 Kronen zurückgezahlt. Jedes Los ist mit einer Serien- und Gewinnnummer versehen und nehmen sämtliche Lose an allen, während 65 Jahre abzuhaltenden Ziehungen teil. Ausser den Nebentreffern werden *Haupttreffer im Betrage von 100,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000 und 10,000 Kronen* gehoben werden. Die erste Ziehung mit einem Haupttreffer von 30,000 Kronen erfolgt am 1. Dezember 1904 und enthält ausserdem einen Treffer zu K. 3000, einen Treffer zu K. 1000, zwei Treffer zu K. 500, fünf Treffer zu K. 100, zehn Treffer zu K. 50.—. Drei Monate nach erfolgter Ziehung wird die Cassa des „Budapester Sanatorium-Vereines für unbemittelte Lungenkranke“ und die seitens des Vereines in den Ziehungslisten bekanntzugebenden Cassen die verlosteten Beträge auszahlen. Zur Sicherstellung dieser Anleihe dient der laut Verlosungsplan zur Deckung der Lose und Gewinnste erforderliche, bei der kön. ung. Staats-Central-Cassa deponirte und durch das kön. ung. Finanzministerium verwaltete Baarfond im Betrage von K. 2.200,000 und hat das kön. ung. Finanzministerium mittels Rescriptes Zahl 78560/1904 im Namen des Staates die unbedingte Verpflichtung für die auf Grund der laut Tilgungsplan zu erfolgenden Ziehungen erforderlichen Zahlungen übernommen. Die Königin Elisabeth Sanatorium-Lose werden im amtlichen Coursblatt der Budapester Waren- und Effecten-Börse notirt. Die obenerwähnten 600,000 Stück Lose haben vom „Budapester Sanatorium-Verein für unbemittelte Lungenkranke“ die folgenden Institute übernommen und zwar: *die Ungarische Allgemeine Creditbank, die Pester ungarische Commercialbank, die Ungarische Escompte- und Wechselbank, die Ungarische Agrar- und Rentenbank A.-G.* Die genannten Institute nehmen auf diese Lose Anmeldungen **am 5-ten October ds. Jahres** unter den nachstehenden Bedingungen entgegen. Der Emissionspreis der Lose wird mit *7 Kronen 75 Heller per Stück* festgesetzt. Für jedes angemeldete Los ist eine Caution von 3 Kronen in Baarem oder in entsprechenden Wertpapieren zu erlegen, welche Caution bei Bezug der auf die Anmeldung entfallenden Stücke eingerechnet, beziehungsweise rückerfolgt wird. Die einzelnen Anmeldestellen behalten sich vor, die bei ihnen vorgenommenen Zeichnungen nach ihrem Ermessen zu berücksichtigen. Die auf die Zeichnung entfallenden Lose sind *vom 15. bis 20. October a. c.* gegen Erlag des Kaufpreises bei der betreffenden Anmeldestellen zu beziehen.

— **Chrysanthemum-Ausstellung in Temesvár.** Der *ungarische Landes-Gartenbauverein* zu Budapest, dessen Protektor der hohe Gartenfreund, Se. kais. und königl. Hoheit Erzherzog Josef ist, arrangirt heuer am 12., 13. und 14. November in *Temesvár* — dem Hauptorte der ungarischen Horticulturn — eine *Chrysanthemum-Ausstel-*

*lung*, welche gewiss alle vorhergegangenen Chrysanthemum-Ausstellungen übertreffen wird, indem Herr Arpád Mühle, dessen Chrysanthemumblumen alljährlich die schönsten und grössten im Lande sind, der Hauptarrangeur dieser heurigen Ausstellung ist. Freunde der neuen Modeblume werden das Schönste und Beste hievon bei der Temesvárer Chrysanthemum-Ausstellung heuer finden.

— **Hernádthaler ungarische Eisenindustrie-Aktiengesellschaft.** In der jüngst abgehaltenen Sitzung des Direktionsraths erfolgte die Vorlage der Bilanz für das per 30. Juni d. J. abgelaufene Geschäftsjahr. Der erzielte Gewinn beträgt nach Abzug der Ausgaben für bezahlte Passivzinsen und Abschreibungen 1.573,100 K. 29 H. gegen 894,359 K. 27 H. im Vorjahre. Die Direktion hat beschlossen, der einzuberufenden Generalversammlung den Antrag zu unterbreiten, eine neunprozentige Dividende gegen 5 Prozent im Vorjahre auf das Aktienkapital per 12.000,000 K. mit 1.080,000 K. zur Vertheilung zu bringen, 300,000 K. für ausserordentliche Abschreibungen und Steuerreserve zu verwenden und die nach Dotierung des Reservefonds von 100,000 K. und Leistung der Tantiemen erübrigenden 67,459 K. 56 H. gegen 14,359 K. 27 H. des Vorjahres auf neue Rechnung zu übertragen.

— **Rima-Murány-Salgó-Tarjánier Eisenwerks-Aktiengesellschaft.** In der jüngst abgehaltenen Direktionssitzung der Gesellschaft wurde die Bilanz für das Betriebsjahr 1903/1904. vorgelegt und genehmigt. Nach Vornahme der statutenmässigen und ausserordentlichen Abschreibungen ergibt sich ein aus dem Betrieb des laufenden Jahres resultirender Reingewinn von 4.948,675 K. 37 H. (gegen 4.099,412 K. 99 H. im Vorjahre), welcher sich zuzüglich des Vortrages aus dem Vorjahre von 941,316 K. 20 H. auf 5.889,991 K. 57 H. erhöht (gegen 4.808,245 K. 76. H. im Vorjahre). Die Direktion hat beschlossen, der Generalversammlung den Antrag zu stellen, vom Gewinn, abzüglich der statutarischen Dotierung des ordentlichen Reservefonds und der Tantiemen, nach Zuführung von 100,000 Kronen an den Spezialreservefonds der Beamten und 75,000 K. an die Bruderlade eine zwölfprozentige Dividende von 24 K. für jede auf 200 Kronen lautende Aktie des Aktienkapitals von 32.000.000 K. zu vertheilen und den Rest von 981.150 K. 53 H. auf neue Rechnung vorzutragen.

— **Erste Mädchen-Ausstattungs Verein a. G.** Kinder und Lebensversicherungs-Anstalt Budapest, VII., Theresienring 40—42. Gegründet im Jahre 1863.

Im Monate Aug. 1904 wurden Versicherungs-Anträge im Betrage von Kr 1.689,900.— eingereicht und neue Polizen im Betrage von Kr 1.404,600.— ausgestellt. — An versicherten Beträgen wurden Kr 59,456.69 ausbezahlt. Vom 1. Januar bis 31. Aug. 1904 wurden Versicherungs-Anträge im Betrage von Kr 14.636,700.— eingereicht und neue Polizen im Betrage von Kr 12.015,800.— ausgestellt. An versicherten Summen wurden Kronen 571,136.61 ausbezahlt.

Im Monate September 1905 wurden Versicherungs-Anträge im Betrage von Kr. 1,473.400.— eingereicht und neue Polizen im Betrage von Kr. 1,230.400 — ausgestellt. An versicherten Beträgen wurden Kr. 101.617.75 ausbezahlt. Vom 1. Januar bis 30. Sept. 1904 wurden Versicherungs-Anträge im Beträge von Kr. 16,110.100.— eingereicht und neue Polizen im Betrage von Kr 13,246.200.— ausgestellt. An versicherten Summen wurden Kronen 672,754.56 ausbezahlt. Diese Anstalt befasst sich mit Kinder und Lebensversicherungen jeder Art zu den billigsten Prämien-sätzen und vorteilhaftesten Bedingungen.



## Geld „viel“ Geld!

monatlich bis zu 500 fl. kann Jedermann ohne besondere Kenntnisse, leicht, ehrlich und kostenlos verdienen. — Senden Sie sofort Ihre Adresse unter E. 631 an die Annoncen-Abtheilung des

„MERKUR“, Mannheim, Meerfeldstrasse Nr. 44.



## LAUFER'S LEIHbibliothek

Budapest, IV. Váci-u. 19.

(Im Hofe).

Grösste Auswahl in ungarischen, deutschen, englischen und französischen Werken.

Leihgebühr Loco pro Monat 2 Kronen.

Für die Provinz für 10 Bde 3 K. 60 H.

Zur Beschaffung sämtlicher, zur Krankenpflege gehörigen Apparate und Instrumente empfehlen wir die bestrenommierte Fabrik u. Handlung von

## J. KELETI

k. u. k. Privilegien-Inhaber,

Budapest, IV., Koronaherczeg-utca 17.

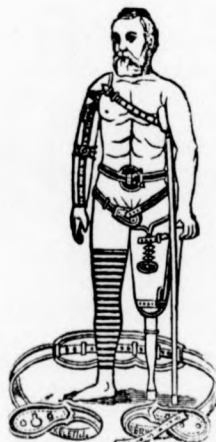
Grosses Lager von

Bruchbändern eigener Construction,

Leibbinden, Krampadernstrümpfe etc. etc.

Grosser illustrirter Preiscourant gratis und franco.

Eigenthümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak.



# Kundmachung.

Anlässlich der bevorstehenden isr. Hauptfeiertage wird vom Vorstande der Pester isr. Religionsgemeinde kundgegeben, dass die Vermietung der das Eigenthum der Gemeinde bildenden, als auch der von Seite der Betsitz-eigenthümer behufs Vermietung der Gemeinde zur Verfügung gestellten

## Betsitze

im Tempel, als in der Synagoge, ferner der der Betsitze der von Seite der Gemeinde **neueingerichteten Betlokale** am 4. September 1904 beginnt und täglich von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags fortgesetzt wird.

### Vermietungs-Lokale:

1. Für Tabakgassen-Tempel-Betsitze: Gemeindeganzlei, VII., Sip-uteza 12, II. 14.
2. Für Rombachgasse-Synagoge-Betsitze: VII., Rombachgasse 7. (Synagoge).
3. Für das Betlokal der Knabenschule: VII., Wesselényi-uteza 44.
4. Für die Betlokale der Mädchenschule: VII., Sip-uteza 12 (Mädchenschule).
5. Für das Betlokal V., Vigadó-uteza 1—3, ebendasselbst;
6. " " " V., Arany János-u. 32: "
7. " " " VI., Dalszínház-u. 1: "
8. " " " VII., Akácza-u. 32, "
9. " " " VII., Akácza-u. 32, "
10. " " " VII., Nyár-uteza 1: "
11. " " " VII., Rottenbiller-u. 14, "
12. " " " VII., Erzsébet-körút 27: "
13. " " " VIII., Csokonai-u. 1, "
14. " " " VIII., Baross-tér 4: "
15. " " " VIII., Vig-uteza 8: "

Den vorjährigen Miethern, der das Eigenthum der Gemeinde bildenden Betsitze wird das Vorrecht auf die betreffenden Sitze an den ersten drei Vermietungstagen, am 4., 5., 6. September (Sonntag, Montag und Dienstag) vorbehalten; spätere diesbezügliche Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.

Es wird zugleich bemerkt, dass die von Seite der Betsitzeigenthümer zur Verfügung gestellten Betsitze, ferner die Betsitze der unter Punkt 3—15 bezeichneten Betlokale ohne Vorbehalt schon am 4. September zur Vermietung gelangen.

Budapest, im August 1904.

Der Vorstand der Pester isr. Religionsgemeinde.

